

Der Gesellschafter.

Dienstag den 21. Dezember 1852.

Geschichtskalender.

Am 18. Dez. 1808 erschien ein neues Rangreglement, welches 13 Klassen enthält, mit dem Feldmarschall begann und mit dem Hofportkalfentträger schloß. In der ersten Klasse sind neben dem Feldmarschall genannt: der Landesbischof, die Kapitäne der Garde, die Chefs der fürstlichen Familien und die Mitglieder derselben, welche den Titel Prinzen führen, die Minister, der Feldzeugmeister und der Oberhofmarschall.

Württembergische Chronik.

Haiderbach, den 18. Dez. Daß unser Schwarzwald nicht zu den unergiebigen Gegenden des Landes gehört, beweist die diesjährige milde Witterung, welche einem hiesigen Bürger erlaubte, in letzter Woche eine Wiese nochmals abzumähen, was wohl, so viel sich der Einsender dieser Zeilen erinnert, noch von keiner Seite berichtet wurde. Dieser Mann hat einen ordentlichen Wagen Futter erhalten, dessen Länge der einzelnen Grasbalmen wenigstens 4 Zoll betrug. Auch gibt es reife Erdbeeren, Beilsäen und andere Feldblumen an wärmeren Plätzen der Menge, nicht zu gedenken, daß Tauben und andere Vögel nehen und sogar brüten. Daß bei diesen Anzeichen auch in unsern Thälern und wärmeren Halden Tabak, Hopfen und dergleichen Pflanzungen ebenso gut gedeihen würden, wie in den umliegenden Oberamtsbezirken, ist außer Zweifel, nur sollte der Landwirthschaft mehr durch Belehrung, Anschaffung von Samen, Pflanzen u. unter die Arme gegriffen werden, wie es z. B. in Calw, Tübingen, Herrenberg, u. durch die dort bestehenden landwirthschaftlichen Vereine, resp. ihre thätigen Vorstände geschieht, deren rühmliche Bemühungen sichtlich die Landwirthschaft hebt. Einsender dieß hat zwar schon im vorigen Jahre an den Nagolder landwirthschaftlichen Verein die Bitte um Entlohnung seiner Thätigkeit gerichtet, wie es scheint vergeblich, denn im abgelaufenen Jahre ist von demselben lediglich gar nichts geschehen, obwohl, wie aus sicherer Quelle verlautet, die Regierung dem Verein für Unterstützung landwirthschaftlicher Zwecke 150 fl. anbot, aber von diesem abgelehnt wurde. Einsender dieß wiederholt nun seine vorjährige Bitte mit dem Anügen, daß wenn die Ausschußmitglieder nicht Zeit und Liebe zu dieser Aufgabe haben, sie lieber ihre Stellen niederlegen möchten, damit nicht der ganze Bezirk darunter Noth leide. Um gerecht zu seyn, bemerken wir zu Vorstehendem, daß der Ausschuß schon in diesem Jahre Samen ausgeheilt hat, und zwar zu Weiskorn und Buchweizen, welche zwei Früchte in

unserem Bezirke wenig gekannt waren. Anmerkung der Redaktion.)

Calw, 14. Dezember. Wie anderwärts, so kam auch in dieser Gegend die milde Herbstwitterung sehr erwünscht. Die Saat steht nun durchaus schön, obgleich sie theilweise erst sehr verspätet bestellt werden konnte. Wir erfreuen uns aber auch einer solchen Temperatur, daß erst am 25. November der erste Frost eintrat. Neben dem Nutzen für den Landbau war hiedurch auch die Förderung der bedeutenden Korrektionsarbeiten an der Nagoldthalstraße zwischen Wildberg, Calw und Pforzheim, welche im Frühjahr von des Königs Majestät zum Wohl dieses Landes theils gnädigst angeordnet worden, ermöglicht. Die beiden Strecken zwischen Calw und Pforzheim und zwischen Dennjacht und Unterreichenbach sind bis auf geringe Kleinigkeiten vollendet und die lange Strecke auf den Markungen Stammheim und Holzbronn und Gültlingen sind weit vorgerückt. Auch im badischen Gebiet soll ein bedeutendes Stück (Pforzheim bis Weissenstein) der dort erforderlichen ganz neuen und kostspieligen Anlage der Hauptsache nach zu Ende gebracht seyn. Man hofft, daß im Württembergischen bis zum Frühjahr mit den erforderlichen weiteren Korrekturen, beziehungsweise Neubauten fortgeschritten werde. — Auch einiges andere Ertruliche kann ich berichten: Das Eine betrifft die Thätigkeit des im Oktober vorigen Jahres unter dem neugewählten Vorstand, Oberamtmann Fromm, nach längerer Unterbrechung wieder in Wirksamkeit getretenen landwirthschaftlichen Bezirksvereins in Calw, welche, so viel bekannt, bis jetzt mittelst Preis-Ausschreibungen für Diensthöten, welche lange Zeit lobenswerth dienen, für ausgezeichnete in Gebrauch befindliche Farren und für Farrenkalber, für Einführung von Schweinen der englischen Rasse und dann neben noch manch Anderem in Aufmunterung des Tabakbaues und der Bienenzucht sich kund gab. Zu dem Tabakbau namentlich ermuntern mehrere höchst gelungene, ein ausgezeichnetes Produkt liefernde Versuche des Jahres 1852, in deren Folge der Verein passende Pflanzen im nächsten Frühjahr unentgeltlich abgeben wird und jetzt schon Einleitungen zu Sicherung des Absatzes trifft; in Betreff der Farren aber ergab die große Zahl zur Preisbewerbung vorgeführter ausgezeichnet schöner Thiere — Dank der strengen Beaufsichtigung der Farrenhaltung und der Oberamtsfarrenschau — die Ueberzeugung, daß weitere Anregungen, als Preise für ausgezeichnete Stiere, nicht erforderlich erscheinen. Ebenso befriedigend war das Ergebnis der Prüfung der Bewerbungen tüchtiger, lange dienender Diensthöten um Preise, so daß sich der Verein zu Aussetzung von sechs Nachpreisen veranlaßt sah. Das

zweite ist die hier seit ungefähr 1½ Jahr ins Leben getretene und nun völlig exerzirte und mit allen nöthigen Geräthschaften versehene Feuerwehr, bis jetzt aus 26 Steigern und 80 Pompier's bestehend. Dieselbe hat schon in zwei Brandfällen ihre Nützlichkeit und Tüchtigkeit erprobt. Zuerst bildete sie sich durch freiwilligen Eintritt, künftig soll sie aber, so weit es an Freiwilligen fehlt, durch Auswahl aus allen löschpflichtigen Einwohnern rekrutirt werden. Könnte dieses nützliche Institut nicht auch in Nagold in Wirksamkeit treten?

Das Deutsche Volksblatt meldet aus Kottenburg, daß der hochw. Bischof am gestrigen Tage den hochw. Herrn Domkapitular Dr. v. Dehler zu seinem Generalvikar ernannt habe. Hr. v. Dehler genießt bei der ganzen katholischen Bevölkerung des Landes ein großes Ansehen; auch hat er als Vertreter des Kottenburger Domkapitel's auf dem letzten Landtage die Interessen der katholischen Kirche mit großer Wärme vertheidigt. Er ist ein tüchtiger Redner.

Eßlingen, 16. Dez. Man sollte meinen, Feldhasen seien in unserer Stadt etwas spärlich Gesehene; um so bemerkenswerther ist es aber, daß dieser Tage ein solcher, wahrscheinlich vom Schelzwasen kommend, bei hellem Tage über den Markt- und Spitalplatz rannte, und durch die Straße hinter dem Museum entlang, obgleich von Hundten verfolgt, in die Weinbrze glücklich entkam?

Stuttgart, 18. Dez. Unglaublich aber wahr! Napoleon darf jetzt um keine Braut mehr verlegen sein, ein junger durchtriebener Schlingel hat ihm für eine solche gesorgt, d. h. einer Ladenjungfer und ihrer Freundin hier weiß gemacht, der Cinen, Napoleon werde sie heirathen, und der Andern, sie werde ein Unterkommen als Jose bei der neuen Kaiserin finden. Natürlich wurde dadurch die bisherige Garderobe entbehrlich, da doch bald kaiserliche Prunkgewänder eintreffen mußten und der junge Mensch nahm die entbehrlichsten Kleider in Empfang und verkaufte sie, als Nachschlagsablung am Kuppelpelz. Das Kriminalamt will aber den Ehekontrakt revidiren und hat vorerst den jungen Industriellen in Gewahrsam genommen.

Als Kuriosum verdient erwähnt zu werden, daß den Schülern beiderlei Geschlechts in der deutschen Schule zu Stuttgart, welche der Messe wegen Vakanz hatten, gleichwohl bei Strafe verboten war, ohne Begleitung von Erwachsenen den Markt zu besuchen, weil am Samstag zuvor beim Auspacken der Marktwaaren ein Knabe einige Schiefertafeln entwendet habe.

Man sieht jetzt einzelne Mitglieder der Steuerschuwache in der Uniform. Dieselbe ist im Wesentlichen wie die der Landjäger, dagegen wird ihre Bewaffnung die gleiche sein, wie die der Forstschuwächter, nämlich Kaschirmesser, Kuppeltasche und Doppelstunte. Uniform und Ausrüstung empfängt das Corps, das dem Finanzdepartement angehört, von der Eisenbahnverwaltung. Mit dem 21. d. beginnt dasselbe seinen Dienst.

Aus dem Oberamt Kunzelsau. Raum ist die Nachricht von einigen bis zum Todtschlag jahrenden Schlägereien verhallt, so hören wir schon wieder von einem vor acht Jahren volltrachten Mord in Reßach, der auf eigenthümliche Weise entdeckt worden seyn soll. Der Enkel der Gemordeten hatte nämlich so erzählt man sich, eine Erscheinung, welche ihn die Mörderin bezeich-

nete. Hiedurch aufmerksam gemacht, forschte der dort stationirte Landjäger nach und fand so Vieles, daß man die Mörderin fassen konnte, die gleich am Tage nach ihrer Verhaftung ein Geständniß der That abgelegt haben soll. Die Mörderin hatte bereits ein vom Sobne der Gemordeten erzeugtes uneheliches Kind geboren, und ein zweites unter dem Herzen, die Mutter aber wollte die Heirath nicht zugeben, und so fand man sie eines Tages in ihrem Wohnzimmer erhenkt, ohne daß man damals der Sache auf den Grund gekommen wäre.

Für gute Unterhaltung in den langen Winterabenden hat auch Berthold Auerbach wieder gesorgt, er hat den dritten Band seiner Schwarzwälder Dorfgeschichten erscheinen lassen. Es enthält derselbe zwei Erzählungen, die Geschichte des Diethelm von Buchenberg, der seinen sinkenden Wohlstand durch Brandstiftung zu heben suchte, nach dem alten Justizverfahren von dem Verdacht freigesprochen, aber bei dem Schwurgericht, da er als Obmann das Schuldig über einen Brandstifter aussprechen sollte, das Schuldig über sich selbst aussprach, so wie die liebliche Erzählung von Proß und Moni, die gewiß vielen Lesern, die Sinn für das einfache Dorfseden haben, gefallen wird. (Diese Schrift ist zu beziehen durch G. Zaiser in Nagold.)

Tages-Neuigkeiten.

Im September 1850 hatten die Mitglieder des Stadtrathes in Hanau den Kurfürsten in einer Adresse ersucht, seine Minister zu entlassen und andere zu ernennen. Dafür wurden sie vor Kurzem der Beleidigung und Verlaumdung der Minister in ihrer amtlichen Wirksamkeit angeklagt und zu dreimonatlichem Arrest und Bezahung der Kosten verurtheilt. Die Stadträthe Manns und Böhm erhielten als Verfasser und Verbreiter der Adresse eine 4½ monatliche Arreststrafe. Die Verurtheilten wollen beim Obergericht in Fulda Berufung einlegen.

In Freiburg ist die ledige Maria Barbara Gerwig von Mougenshardt wegen Vergiftung ihres Vaters durch Arsenik-Saure vom Schwurgerichtshofe zur Enthauptung durch das Schwert verurtheilt worden.

Traunstein, 13. Dez. Gestern Abends 8 Uhr ward unsere Stadt abermals von einem Brandunglück bedroht. Das Feuer ging in nächster Nähe der Stadt und unweit von der Stelle auf, an welcher der erste Brand, welcher fast die ganze Stadt einschloß, entstand. Hr. Stadtschreiber Darenberger hatte nämlich hinter seinem Neubau viele Holzabfälle aufgeschichtet; diese wurden von ruchloser Hand angezündet, und nur der schnellsten Hülfe gelang es, das Darenbergersche Wohnhaus und die großen Dekonomiegebäude, so wie die nahegelegenen Neugebäude zu retten. — Dem Schödtlbrau dabier ward vor einigen Tagen ein ganzer Sud Bier vergiftet.

Kolmar. Vor einigen Tagen hatte Hr. S. mehrere Gänse gekauft, wovon die eine aus einer Rheingemeinde herkam. Da das Stopfen bei dieser mehr anschlug, als bei den andern, mußte sie ganz natürlich den Anfang auf dem Tische des Eigentümers machen. Aber wie erstaunte dieser, als er beim Zerhacken im Magen der Gans ein Duzend Studwen Goldstücker vom schönsten Glanze entdeckte, wovon drei sehr groß waren.

chte der dort
les, daß man
m Tage nach
abgelegt ha-
vom Sobne
geboren, und
aber wollte
man sie eines
ne daß man
nen wäre.

Winteraben-
sforat, er hat
r Dorfsge-
orfelbe zwei
von Buchen-
Brandstiftung
oren von dem
ourgericht, da
Brandstifter
bst aussprach,
nd Moni, die
fache Dorfsle-
t zu beziehen

itzglieder des
einer Adresse
ere zu ernenn-
Beleidiigung
illichen Wirk-
ereß und Be-
rärbe Manns
reibreiter der
Die Verur-
berufung ein-

Barbara Ger-
ihres Vaters
ose zur Ent-
orden.
endes 8 Uhr
Brandunglück
e der Stadt
er der erste
rte, entstand.
ch hinter sei-
diese wurden
er schnellsten
bnhaus und
nabegelegenen
dabier ward
rgiftet.

Dr. S. meh-
ner Rheinge-
er mehr an-
natürlich den
nachen. Aber
n im Wagen
vom schön-
groß waren.

Wahrscheinlich hat die Gans an den Rheinufern, wo sie weidete, diese Stückchen Gold, die vom Rhein dahingeschwemmt worden, gefunden. Die Nachbarn sprechen von einem neuen Kalifornien.

Die Leute in Bremerhaven nehmen Abschied von den Schiffen deutscher Flotte. Das englische Dampfboot Keith ist eingetroffen und 200 Mann Besatzung haben von den gekauften deutschen Schiffen Besitz genommen. Englisches Kommando erschallt und bald werden die Schiffe die Anker gelichtet haben, denn die Engländer eilen, damit nicht der deutsche Winter sie überrasche.

In Sachsen verziehen sich die Nachwehen des Mai 1849 immer mehr. In der Strafanstalt in Zwickau saßen allein 270 poltische Gefangene, sehr viele zu 16 und 10 Jahren verurtheilt. Wenn aber das Jahr zu Ende geht, werden nur noch einige zwanzig in den Zellen zurückbleiben: fast allen andern hat die Gnade des Königs den größten Theil der Strafzeit erlassen.

An demselben Tage, da in Hildburghausen ein Mörder zum Tode verurtheilt wurde, ist in Altenburg an einem Mörder das Todesurtheil vollzogen worden. Vöblischer Weise ist aber die Hinrichtung in Altenburg kein öffentliches Spektakel für Neugierige unter Jung und Alt, für Diebe und Krämer, sondern nur Gerichts- personen, Aerzte, Justizbeamte, Geistliche und Advokaten werden zugelassen. Der Verurtheilte ist ein Fleischergehilfe, der einen Handelsmann um zwanzig und einiger Thaler willen erschlagen hatte. Im Interesse der Wissenschaft wurden von mehreren Professoren und Aerzten aus Jena Belebungsversuche durch galvanische und elektrisch-magnetische Einwirkungen gemacht. Es wurde ein vollständiges Bewegen des Unterkiefers, Zusammenschlagen der Arme und Glieder, die Thätigkeit der Lungen und Pulsiren des Herzens am toten Köper hervorgebracht.

Ein empörender Gattenmord ist in Osnabrück bei der Stadt Hamm verübt worden. Ein and- wirth erdrosselte seine Frau, mit der er seit einiger Zeit in Unfrieden lebte, Morgens im Bette, obgleich sich die Frau in hochschwangerem Zustande befand. Als ihm sein Verbrechen und die Folgen vorgehalten wurden, erklärte er: Ich will lieber den Kopf verlieren als fort- während mit einem bösen Weibe in Zank und Streit leben; schon vor vierzehn Tagen habe ich sie aufhängen wollen.

Die geistigen Berliner Zeitungen bringen eine Nach- richt von größter Bedeutung. Der Berliner Hof er- hält den Besuch des Kaisers von Oestreich, der Kaiser folgt seinem neuen Gesandten Graf v. Thun und Hrn. v. Brud auf dem Fuße. Am 15. oder 16. De- zember war er in Berlin angesagt und erwartet. Alle Berliner Zeitungen bringen die Nachricht an der Spitze ihrer Blätter. Der Besuch wird mit der Einigung in der Zollsache, die Deutschland spaltet, und mit den Freig- nissen in Frankreich in Verbindung gebracht.

Nach den Tagebüchern der Wiener Sternwarte, welche bis zum Jahre 1775 reichen, ist nur zwe-mal im Monate Dezember, und zwar am 3. Dezember 1779 und 10. Dezember 1787 eine höhere Temperatur als heuer beobachtet worden.

In St. Petersburg sind Depeschen aus dem Kaukasus eingetroffen, aber es sind lauter Hiobsposten. Die Bergvölker haben unter ihrem tapfern Häuptling

Schamyl einen glänzenden Sieg über die Russen über- getragen und hoffen nun einen Winter Ruhe zu haben.

Dem päpstlichen Gesandten Marzano ist seine Reise nach Marseille, wo er Napoleon einen Brief vom Papste überreichte, übel bekommen. Auf seiner Rückkehr wurde er an der römischen Grenze von Räubern überfallen, seiner Pretiosen, seines Geldes und seiner Staatskleider beraubt und mußte zu Fuß nach Rom wandern.

Der Kirchenstaat, in dem die Enstlichkeit, Verarmung und Unwissenheit des Volkes mit jedem Jahr sich mehr steigert, hat jetzt 30,000 Mönche zu ernähren.

Bei ihrer Rückkehr aus England wären beinahe die belgischen Prinzen am Landungsplatze zu Ostende verunglückt. Vom Bord des Dampfschiffes hatte man eine fliegende Brücke mit dem Landungsbeamm in Ver- bindung gesetzt. Ein Theil des Damms aber stürzte zusammen und 30 Personen fielen ins Meer und konn- ten nur mit großer Anstrengung gerettet werden.

Es macht einiges Aufsehen, in welcher Reihenfolge die europäischen Mächte den Kaiser von Frankreich anerkennen. Der erste war ein Bourbon, der König von Neapel, der Zweite war der englische Gesandte Lord Cowley, der mit Aufsehen und Gepränge seine Legiti- mationen überreichte. Der Dritte war der König von Belgien. Bei den deutschen Mächten wird noch ver- handelt.

Die Verfassung Frankreichs muß sich nach dem Kaiser strecken. Gerade ein Jahr alt und von Louis Napoleon ganz frei gegeben und festgesetzt, hat sie durch den Kaiser neue wichtige Veränderungen erhalten. Alles nur halbwegs Wichtige hat sich der Kaiser selber zur Entscheidung vorbehalten. Der Senat hat seine Zustimmung geben müssen. Auch die Geldfrage ist in ihr er- ledigt worden. Der Kaiser kann leben. Er erhält eine jährliche Civilliste von 25 Millionen Fr. und den Genuß von 25 Kronutern mit einem Reinertrag von 10 Mill. Die kaiserliche Familie, Jerome und sein Sohn erhalten 1½ Mill. jährlich. Die Verfassung bestimmt so über sie, daß sie ganz in der Hand des Kaisers sind. Jedes Mitglied des Senats erhält 30,000 Franks, die Mit- glieder der gesetzgebenden Versammlung oder die Abge- ordneten des Landes erhalten für 3 Monate jährliche Beratungen einen feilen Gehalt von 6000 Franks.

Für die Wittve Louis Napoleons hatte der Senat in Paris gesorgt, 5 Mill. Fr. Wittthum sind ihr aus- gesetzt, hatte der Kaiser nur erst vorläufig eine Frau. Der Kaiser hat von der Prinzessin Wassa einen Erb- erhalten und die französischen Blätter werden weggenom- men, wenn sie von der Prinzessin als des Kaisers Braut spr- chen, obgleich ihr Wiltonß vor wenig Wochen noch im Präsidentenpalaste von Hand zu Hand gegangen ist. Dagegen dürfen sie ungenirt von einer südlichen Prin- zessin sprechen. Es wird auf eine Prinzessin Munoz in Madrid und sogar auf eine Prinzessin aus dem Hause der Bourbonn in Neapel gerathen. Die Heirathsangele- genheiten des Kaisers machen viel Aufsehen, nicht nur unter den Neugierigen, auch unter den Politikern.

Der Statthalter von Ajaccio hat 40,000 Franks zur Errichtung einer Statue für Napoleon den Dritten bestimmt. Diese soll auf dem Vätttagaze dem Hause gegenüber errichtet werden, in welchem Napoleon der

Erste geboren wurde. Die Inschrift wird lauten: Napoleon dem Dritten, dem Retter Frankreichs und dem Wohltäter von Corsica die Stadt Ajaccio.

Das französische Kaiserreich kann auch schon von einem Siege sprechen. In Afrika gegen die Beduinen ist er von den Franzosen erfochten worden. Sie haben die Stadt Laghuote, in welcher sich der Feind festgesetzt hatte, erstürmt und den kaiserlichen Adler aufgepflanzt.

Paris, 12. Dez. Abdel-Kader hat gestern das Schloß Amboise verlassen, um sich nach Marseille zu begeben, von wo er sich nach Brussa in der Türkei einschiffen wird. Frankreich hat ihm jährlich für seine Hofhaltung 100,000 frank's angewiesen; wenn er steht, erhält er nichts mehr. Auch einen prächtigen Sabel, ein Geschenk Napoleons, nimmt derselbe in seine neue Heimath mit. — Ein Maire im Departement Calais ist abgesetzt worden, weil er sich weigerte, das Kaiserreich in seiner Gemeinde zu proklamiren. Ein Fall, der sich sonst nirgends wiederholt hat.

Der todte Gast.

(Fortsetzung.)

Nun, das ist aller Ehren werth, Rietchen. So muß ein vernünftiges Mädchen zur Sache denken. Mama hat mir selbst gestanden, sie habe zu ihrer Zeit auch so gedacht. Also, die Gläser gefüllt! Die Braut soll leben, und der Brautigam daneben!

Der Papa stieß mit seiner Tochter an. Die Andern folgten. Die frohe Laune schien zurückzukehren.

Dummen Straiches kein Ende, daß der junge Hahn uns gerade heute fehlen muß! fuhr Herr Bantes wieder fort: Ein schöner, hübscher Mann, sag ich dir. Sehr gefällig, sehr gefellig; hat mehr Schulen durchgemacht, als sein Vater. Ich wette, du kommst nicht wieder los von ihm, wenn du ihn einmal gesehen hast. Ich wette, du fallst dem Papa um den Hals und dankest ihm.

Es ist möglich, Papa. Wenns dann so ist, werd ich gern thun. Aber bis ich ihn gesehen, bitt ich, und Sie wissen, lieber Papa, ich habe am Geburtstage das Recht der billigen Bitte, und so bitte ich, kein Wort mehr von ihm, bis ich diesen Unbekannten gesehen habe. Herr Bantes ranzelte die Stirn, und sagte endlich: Mit Erlaubniß, Fraulein Tochter, das war eine kleine einfältige Bitte! Indes sie gilt. Lie Mama that zu ihrer Zeit nicht solche Bitten.

Sch. h. sagte Frau Bantes zu ihrem Manne, keine Vorwürfe für Friederike. Du mußt nicht vergessen, daß ihr Geburtsfest ist; es darf sie Niemand kränken.

Hast Recht, Mama! erwiderte der Alte! Er kommt gewiß bald. Neimono ist nahe; dann ändert das Wetter.

Damit nahm die Unterhaltung, freilich anfangs etwas gezwungen, andere Wendung, und sie gieng endlich auch in die alte Unbefangenheit und Gemüthlichkeit über. Nur beim Hauptmann blieb unter allen Schwerzen etwas Frostiges zurück. Frau Bantes schien es zu bemerken, und füllte ihm, wider ihre Gewohnheit, öfter das Glas. Friederike sah einigemal mit starrem, forschendem Auge auf ihn hinüber. Und wenn sich Beide zufällig mit den Augen begegneten, war ihnen, als thaten ihre Seelen geheime Fragen an einander; in Waldrichs Auge lag etwas, wie ein stummer Vorwurf, und in Friederikens Gemüth ward

es, als vernähme sie von diesem Blicke eine angenehme Antwort.

Die Andern plauderten anders, unterhielten sich wohl, und der Papa erreichte wieder die volle Höhe seiner guten und muthwilligen Laune. Es traf sich eben, als man nach aufgehobener Tafel um den Tisch ging, um der schönen Königin des Festes den geflickten Kuß zu geben, daß Waldrich und Friederike einander vor dem Vater Bantes begegneten.

Höre, Rietchen, sagte der muthwillige Vater, denke dir jezt, unser Georg da sei nun ein gewisser Jemand, den ich bei Leibes- und Lebensstrafe nicht nennen darf, bis er hier ist. Denke dir das, dann wird der Kuß anders als ein gemeiner werden; versuchs nur, du Narrchen.

Waldrich und Friederike standen vor einander. Er nahm ihre Hand. Sich, Aug in Auge verloren, ernst, fast wehmüthig anschauend, neigten sie sich zum Kusse gegen einander. Der Alte sprang mit einer komischen Bewegung auf die Seite, den Kuß zu sehen. Er ward gegeben. Beide, indem sie sich zurückzogen, schlossen ihre Hände fester zusammen. Waldrich erblaßte, Friederikens Augen verdunkelten sich von einer Thräne. Sie neigten noch einmal die Lippen zusammen. Noch diesem Kusse schienen Beide von einander gehen zu wollen. Rasch noch einmal flogen Beider Lippen zusammen. Dann laut weinend eilte Friederike fort; Waldrich wankte gegen ein Fenster und zeichnete gedankenlos mit dem Finger im angelaufenen Glase dasselben.

Der Alte sah links und rechts mit dem Kopfe, während er übrigens steif und wie versteinert stand. Was, zum Kukuk, ist denn los? Was hat denn das Mädchen? rief er: Was ist ihm begegnet?

Frau Bantes senkte ihre Augen schweigend nieder auf den Brillantring ihrer Hand; sie wußte, was Friederiken begegnet war, und sagte zum Herrn Bantes: Papa, schöne jezt das Mädchen. Laß es erst ausweinen.

Aber, aber, aber... rief der Alte hastig, und lief zu Friederiken. Was hast du, Kind? Was weinst du? Sie weinte, und erwiderte, sie wisse es selbst nicht.

Ab, Glausen und dergleichen! rief der Vater: Dir ist etwas geschehen. Bist du gekränkt worden? Hat etwa die Mama...

Nein.

Oder der Hauptmann dir etwas gesagt?

Nein.

Donner, doch ich nicht? — Was? Rede doch, ich? Wegen des Spasses? Darum weinst du?

Frau Bantes zog ihn sanft an der Hand von Friederiken zurück und sagte: Papa, du hast dein Wort gebrochen, und sie gekränkt. Du hast ihre Bitte verkehrt, und wieder, du weißt es wohl...

An den Jemand erinnert? — Hast Recht, ich hätte es nicht thun sollen. Laß gut sein, Rietchen; es geschieht nicht wieder. Wer nimmt aber dem Papa dergleichen auch auf der Stelle so hoch auf?

Friederike beruhigte sich. Frau Bantes führte sie zur Harfe. Waldrich mußte stimmen. Die Flöte ward gedolt. Man versuchte die neuen Notenstücke. Friederike spielte die Harfe unter Waldrichs Flötenbegleitung vortrefflich. Es ward noch ein schöner, genussvoller Abend.

(Fortsetzung folgt.)

J. G. Z...